

MICHAŁ SMULCZYŃSKI**„Ha! Ha! Ertappt!“ – Analyse der impliziten Unhöflichkeit in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten mit besonderem Bezug auf paraverbale und nonverbale Aspekte**

‘Ha! Ha! Ertappt!’ – Analysis of Implicational Impoliteness in Selected Statements by Members of the German Bundestag, with Particular Reference to Paraverbal and Nonverbal Aspects

Der Beitrag fokussiert die sprachliche Unhöflichkeit, die in ausgewählten Aussagen von Bundestagsabgeordneten vorkommt. Die Aussagen wurden während der COVID-19-Pandemie aufgezeichnet, als die Debatten durch heftige Auseinandersetzungen mit vielen unhöflichen Äußerungen gekennzeichnet waren. Es wurden vor allem Beispiele der impliziten Unhöflichkeit untersucht mit besonderem Augenmerk auf paraverbale und nonverbale Aspekte. Unangenehmer Gesichtsausdruck, überschwängliche Gesten, entsprechende Körperhaltung oder laute Stimme sind Elemente, die zwar eine unhöfliche Äußerung beachtlich verstärken können, in den bisherigen Untersuchungen aber oft außer Acht gelassen wurden.

Schlüsselwörter: sprachliche Unhöflichkeit, parlamentarische Debatte, paraverbale Kommunikation, nonverbale Kommunikation

This article focuses on linguistic impoliteness in selected statements by members of the German Bundestag, recorded during the COVID-19 pandemic, a period characterized by heated debates and frequent impolite utterances. The analysis examines examples of implicational impoliteness, with a specific focus on paraverbal and nonverbal aspects. Elements such as facial expressions, gestures, posture, and vocal volume can significantly reinforce impolite utterances, yet have so far been frequently overlooked in research.

Keywords: linguistic impoliteness, parliamentary debate, paraverbal communication, non-verbal communication

1 Einführung

Heutzutage sind Streite, der Gebrauch von Vulgarismen oder sogar Schlägereien an der Tagesordnung bei Parlamentsdebatten in der ganzen Welt. Während der Debatten stoßen wir auf Feindseligkeit, Aggression und Unhöflichkeit. Es wird zu verschiedenen Mitteln gegriffen, um andere Politiker und ihre Parteien abzuschwächen

und die eventuelle Unterstützung für eigene Partei zu gewinnen. Darauf hat schon KLEIN (vgl. 2001: 1594) aufmerksam gemacht, indem er auf den Kontrast zwischen einer von Selbstgewissheit und Selbstlob dominierten Proargumentation zugunsten der eigenen Position und einer Kontra-Argumentation, die von Vorwürfen, Beschuldigungen, Entrüstung und manchmal Sarkasmus durchzogen ist, hinweist.

Der Beitrag ist eine wegweisende Untersuchung zur sprachlichen Unhöflichkeit im deutschen Parlamentsdiskurs. Das Korpus bilden Videoaufzeichnungen der Bundestagsdebatten aus der Periode der COVID-19-Pandemie.¹ Es umfasst somit den Zeitraum vom 11. März 2020, als die WHO die bisherige Epidemie offiziell zu einer weltweiten Pandemie erklärte, bis zum 5. Mai 2023, als die WHO die internationale Gesundheitsnotlage aufhob. Die damals beschlossenen Gesetze sahen mehrmals große Einschränkungen für die Bevölkerung vor, die von vielen als inakzeptabel gehalten wurden. In recht häufigen und heftigen Auseinandersetzungen, zu denen es während Parlamentsdebatten kam, sah ich ein großes Unhöflichkeitspotenzial in der verwendeten Sprache und Argumentation. Aus Platzgründen beschränkt sich die folgende Studie auf zwei markante Beispiele der impliziten Unhöflichkeit,² die während der 190. Sitzung am 6. November 2020 verzeichnet wurden.³ Das erste Beispiel ist die Aussage von Jens Spahn, dem damaligen Bundesminister für Gesundheit, und das zweite die Aussage des SPD-Politikers Helge Lindh.

In den Untersuchungen über sprachliche Unhöflichkeit haben u. a. CULPEPER (2005), BONACCHI (2013) und BROWN/PRIETO (2017) einerseits auf die mangelnde Berücksichtigung von paraverbalen und nonverbalen Komponenten, andererseits auf die Überbetonung von lexikalischen und grammatischen Elementen hingewiesen. Aus diesem Grund wird in meinem Analysemodell neben lexikalischen und grammatischen Ressourcen auf die para- und nonverbalen Elemente besonderes Gewicht gelegt. Mithilfe von gesenkten Augenbrauen, unangenehmem Gesichtsausdruck, überschwänglichen Gesten, entsprechender Körperhaltung oder lauter Stimme kann die Unhöflichkeit stärkere Auswirkungen haben, als dass sie ausschließlich mit verbalen Mitteln ausgedrückt würde (vgl. TREES/MANUSOV 1998: 578).

Der Artikel ist wie folgt aufgebaut: Dem 2. Kapitel, in dem die sprachliche Unhöflichkeit näher charakterisiert wird, folgt Kapitel 3 mit Beschreibung des Dreiebenen-Analysemodells der sprachlichen Unhöflichkeit (DEAdU). Kapitel 4

¹ Die Videoaufzeichnungen sind auf der Webseite des Bundestags zugänglich, vgl. URL 1.

² Die Unhöflichkeit wird häufiger auf implizite (59 von 100 Fällen) als auf konventionalisierte Weise (d. h. mithilfe von z. B. Beleidigungen, Drohungen) ausgedrückt (vgl. CULPEPER 2011: 155).

³ Die Videoaufnahme der 190. Sitzung ist auf der Website des Bundestags zugänglich, vgl. URL 2.

beinhaltet die Unhöflichkeitsanalyse in Aussagen von Jens Spahn (Kapitel 4.1) und Helge Lindh (Kapitel 4.2). Die Studie wird mit zusammenfassenden Bemerkungen abgeschlossen (Kapitel 5).

2 Sprachliche Unhöflichkeit

Im Lichte der Forschungen von u. a. LACHENICHT (1980), CULPEPER (1996, 2005, 2011), KIENPOINTNER (1997, 2003), EELEN (2001), CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN (2003) oder WATTS (2003) kann Unhöflichkeit nicht mehr als ein ausgeprägtes, peripheres und exzeptionelles Gegenstück der Höflichkeit betrachtet werden (vgl. KIENPOINTNER 2008: 244).

Eine unhöfliche Äußerung entsteht dann, wenn (1) der Sprecher mit Absicht einen Faceangriff kommuniziert oder (2) das Verhalten vom Hörer als bewusster Faceangriff wahrgenommen/rekonstruiert wird. Es kann auch eine Kombination von (1) und (2) vorkommen (vgl. CULPEPER 2005: 38). In dieser Definition wird hervorgehoben, dass Unhöflichkeit und Höflichkeit als eine Interaktion zwischen Sprecher und Hörer aufzufassen sind. Auf diese Weise kommen in einem prototypischen Unhöflichkeitsakt die Situationen (1) und (2) zustande: Der Sprecher teilt einen bewussten Faceangriff mit, während der Hörer ihn als solchen wahrnimmt/rekonstruiert (vgl. CULPEPER 2008: 38). Die **Intentionalität** ist somit einer der Faktoren, die bei sprachlicher Unhöflichkeit die entscheidende Rolle spielen (vgl. METHIAS 2011: 11). So ist die Unhöflichkeit weder ein zufälliger Faceangriff noch kann sie durch einen Fauxpas oder einen Schnitzer verursacht werden (vgl. auch CULPEPER 2005: 36–37). Unhöflichkeit besteht aus Faceangriffen, die ‚absichtlich böse‘ sind und sich durch Boshaftigkeit und Gehässigkeit auszeichnen: „It is ‚aggressive face-work‘; a competitive mutilation and ‚scramble of another’s person’s face in an attempt to look better at another’s expense““ (METHIAS 2011: 12). Die Verwundbarkeit der Face kann zusätzlich durch **Machtungleichgewicht** erhöht werden, d. h. es ist wahrscheinlicher, dass ein Gesprächspartner mit mehr Macht unhöflich wird, weil er die Vergeltungschancen des Gesprächspartners mit weniger Macht reduzieren und ihn zugleich härter bestrafen kann, falls er auch mit Unhöflichkeit reagieren würde (vgl. ebd., BOUSFIELD 2008). Im Falle der Unhöflichkeitsuntersuchungen innerhalb der Parlamentsdebatten scheint der Aspekt der Macht eine wichtige Rolle zu spielen. Zwar ist hier die Machtdisproportion nicht so deutlich wie beispielsweise im Militär (vgl. CULPEPER 1996, BOUSFIELD 2007). Man kann sich aber die Frage stellen, ob und in welchem Maße das Missverhältnis hier das Vorkommen der sprachlichen Unhöflichkeit beeinflusst.

3 Das Drei-Ebenen-Analysemodell der sprachlichen Unhöflichkeit (DEAdsU)

Obwohl Unhöflichkeit „im Prinzip multimodal ist“ (BROWN/PRIETO 2017: 357), werden in den bisherigen Untersuchungen vor allem das Lexikalische und das Grammatische fokussiert (vgl. CULPEPER 2005), während das Paraverbale und das

Nonverbale nicht genügend beachtet wurden (vgl. BONACCHI 2013, BROWN/PRIETO 2017). Der Sprecher muss aber nicht nur entscheiden, was er sagen will, sondern auch, wie er es dem Adressaten vermitteln kann (vgl. KNOWLES 1984: 227). Er verfügt dabei über mehrere Kanäle – einen verbalen, einen paralinguistischen und einen nonverbalen – und setzt kommunikative Strategien ein, um die auf jedem Kanal gesendeten Signale so zu kombinieren, dass die Gesamtwirkung vom Hörer richtig interpretiert wird. Wie BONACCHI/ANDREEVA (2015: 4) ausführen, sind (Un)Höflichkeitsakte als „multimodale Akte aufzufassen, deren Kohärenz durch die Konvergenz der Informationen realisiert wird, die durch die verschiedenen Modalitäten vermittelt werden“. Auch Stöckl weist darauf hin, dass „die Analyse multimodaler Texte die Gleichbehandlung aller Zeichenrepertoires berücksichtigen soll. Vor allem ist die Kombination und das Zusammenwirken der Codesysteme zu untersuchen“ (STÖCKL 2003: 305). Aus diesem Grunde wird in meinem Analysemodell eine Unhöflichkeitsformulierung auf drei Ebenen untersucht.

3.1 Die lokutive Ebene

Die lokutive Ebene bilden die lexikalisch-grammatischen Ressourcen. Fokussiert wird hier ausschließlich der Inhalt (Lokution im Sinne von AUSTIN 1962) der vermittelten Botschaft. Die analysierte Aussage kann dann entweder als **konventionalisierte** oder als **implizite** Unhöflichkeit klassifiziert werden (vgl. CULPEPER 2011). Was unter Konventionalisierung gemeint wird, ist die Beziehung zwischen einer Äußerung und dem Kontext, der hier ein Korrelat der (statistischen) Häufigkeit ist, mit der ein Ausdruck in einem bestimmten Kontext verwendet wird. Konventionalisierung kann außerdem bei verschiedenen Sprechern oder bei ein und demselben Sprecher im Laufe der Zeit variieren. Dies schließt nicht die Möglichkeit aus, dass ein bestimmter Ausdruck in einem bestimmten Kontext für praktisch alle Sprecher einer bestimmten Sprache konventionalisiert wird und dadurch als Konvention dieser Sprache erscheint (TERKOURAFI 2005: 248).⁴

⁴ Es können neun Kategorien der konventionalisierten Unhöflichkeitsformulierungen unterschieden werden: scharfe Kritik/Beschwerde, unangenehme Frage und/oder Präsupposition, herablassende Haltung, erzwungene Nachricht, Ablehnung, das Verstummen-Lassen, Drohung, negativgeladene Äußerungen z. B. Fluch, Krankheitswunsch. Zu Beleidigungen gehören noch vier Unterkategorien: Pseudovokative, die negativen Behauptungen, die negativen Anspielungen und die negativen Anspielungen in der 3. Person (in Hörweite der angesprochenen Person) (vgl. CULPEPER 2011: 129–133, 135–136).

Die impliziten Unhöflichkeitsformulierungen lassen sich in 3 Hauptkategorien einteilen, je nachdem, wie die Implikation der Unhöflichkeit ausgelöst wird (vgl. CULPEPER 2011: 155–156). Eine ausführliche Charakteristik der Kategorien ist dem Diagramm 1 zu entnehmen:

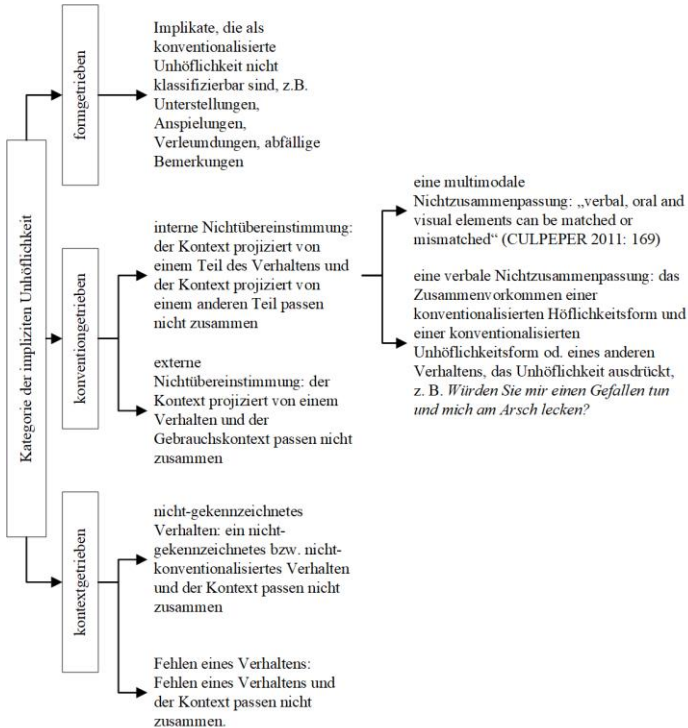


Diagramm 1: Kategorien der implizierten Unhöflichkeit nach CULPEPER (vgl. 2011: 155–183)

3.2 Die paraverbale Ebene

Die paraverbale Ebene umfasst Komponenten wie Prosodie (darunter Lautstärke und Tonhöhe), das Schweigen und das Lachen. Diese paraverbalen Faktoren sind wie die nonverbalen, kulturell abhängig und können je nach dem Empfinden Un-/Freundlichkeit, Unsicherheit/Überzeugungskraft, Trauer/Glück hervorrufen (vgl. MÜLLER/GEBRICH 2014).

Prosodie bezieht sich auf die suprasegmentalen Attribute des Sprechens, d. h. auf Vokaleffekte, die zusammen mit den Lauten von individuellen Sprachsegmenten vorkommen und sich über Wörter, Sätze und Äußerungen ausdehnen. Dank der Pro-

sodie kann ein und dasselbe Wort, ein und derselbe Satz oder eine und dieselbe Äußerung auf verschiedene Weise ausgedrückt werden: lauter/leiser, schneller/langsamer, mit höherer oder tieferer Tonhöhe oder mit unterschiedlichen Intonationskonturen. In Studien über sprachliche (Un)Höflichkeit werden vier akustische Dimensionen in Betracht gezogen (vgl. BROWN/PRIETO 2017: 358–359):

Die erste von ihnen ist die **Grundfrequenz** (oder F0), die die wahrgenommene Tonhöhe widerspiegelt. Es wird dabei die Schwingungsrate der Stimmbänder gemessen (normalerweise in Hertz oder Zyklen pro Sekunde). Um die Prosodie in einer (un)höflichen Äußerung zu charakterisieren, werden folgende Parameter gebraucht: der höchste F0-Wert (sog. Topline), die durchschnittliche Tonhöhe und den Tonhöhenumfang⁵ (vgl. ebd.).

Die zweite Dimension macht die **Dauer** (wahrgenommene Länge, in Millisekunden gemessen) aus. Die Dauer, ihre Variabilität und Sprechgeschwindigkeit stimmen mit der Wahrnehmung der Länge und des Rhythmus einer Äußerung überein. Die durchschnittliche Silben- und Pausenlänge sowie die Sprechgeschwindigkeit werden in den Prosodie-Analysen von (un)höflichen Äußerungen berücksichtigt (vgl. ebd. 359).

Die dritte Dimension – die **Intensität** (in Dezibel (dB) gemessen) – ist das akustische Korrelat der wahrgenommenen Lautstärke. In Untersuchungen wird üblicherweise die mittlere Äußerungsintensität angegeben (vgl. ebd.).

Als „characteristic auditory colouring“ der Sprecherstimme wird die **Stimmqualität** definiert, die die vierte Dimension ausmacht. Die Stimmqualität bildet eine Vielzahl von laryngealen und supralaryngealen Konfigurationen. Während die Veränderungen innerhalb des Larynx eine nasalisierte, dentalisierte und velarisierte Stimme determinieren, bringen unterschiedliche Stimmlippenkonfigurationen verschiedene Phonationsarten mit sich, wie beispielsweise eine gehauchte, flüsternde, knarrende oder raue Stimme. Die weiteren Messparameter der Stimmqualität sind schließlich das Harmonic-to-Noise-Ratio (HNR), das „an average ratio of energy of the non-harmonic components and represents an evaluation of the presence of noise and hoarseness in the voice“ (ebd.) ist, und H1-H2, bei der man die Amplitude der ersten zwei Harmonischen im Spektrum ermittelt und die Differenz in dB bildet, wobei die Frequenz der ersten Harmonischen der Grundfrequenz entspricht (vgl. HOOLE 2021).

In Anlehnung an OHALA (1994) möchte ich noch auf die **Frequenzcode-Hypothese** aufmerksam machen, die für Beschreibung der Relation zwischen Prosodie und (Un)Höflichkeit relevant ist. Nach OHALA (vgl. 1994: 327) besteht eine Beziehung zwischen hoher Tonlage und (Un)Höflichkeit in dem Sinne, dass eine hohe oder steigende Intonation allgemein mit Respekt, Höflichkeit, Gehorsam und

⁵ Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten F0-Wert in einer Äußerung.

Vertrauensmangel verbunden ist, während eine fallende Intonation auf entgegengesetzte soziale Botschaften wie Durchsetzungsvermögen, Autorität, Aggression, Vertrauen und Drohung hinweist (vgl. auch BROWN/PRIETO: 2017: 360).

Gussenhoven hat die Frequenzcode-Hypothese weiterentwickelt, indem er sie auf die männlich-weiblich-Dichotomie zurückführt:

Affective interpretations of the Frequency Code are rather numerous. Submissiveness, or ‚feminine‘ values, and its opposite, dominance, or ‚masculine‘ values, constitute one obvious dimension. Meanings that are associated with this dimension are (for higher pitch) ‚friendliness‘ and ‚politeness‘. A closely related one is ‚vulnerability‘ (for higher pitch) versus ‚confidence‘, which may play out as ‚protectiveness‘, or as its negative counterparts, ‚aggression‘ or ‚scathingness‘. [...] High pitch commonly leads to high scores on semantic scales for ‚polite‘, ‚non -aggressive‘ and ‚friendly‘ in perception experiments with intonation (GUSSENHOVEN 2002: 48).

3.3 Die nonverbale Ebene

Die dritte Ebene besteht aus den nonverbalen Faktoren. Hierzu gehören neben Körperhaltung, Gestik (Gesten des Körpers) und Mimik auch Blickkontakt, Berührungen, Informationen durch Gerüche und die Nutzung des Raumes (Abstand und Nähe).

Wie Kendon ausführt, ist eine Geste „a name for visible action when it is used as an utterance or as a part of an utterance“ (KENDON 2004: 7). Gesten bieten in bestimmten Situationen die einzige Möglichkeit eines effektiven Informationsaustausches. Bei einem Face-to-Face-Gespräch spielen Gesten jedoch meistens eine Begleitungsrolle fürs Sprechen (vgl. BROWN/PRIETO: 2017: 361).

Im Hinblick auf die Form-/Funktionsanalyse von Gesten referiere ich auf die Erörterungen von MCNEILL (1992). Was die Form betrifft, steht für McNeill der ‚Artikulator‘ im Zentrum, und zwar seine Identifizierung (z. B. Hand, Finger), seine Gestalt (z. B. offene Hand) und seine Ausrichtung (z. B. Handfläche nach oben).

Aus funktionaler Sicht hat McNeill vier Kategorien von Gesten unterschieden (vgl. ebd. 76–80):

- ikonische Gesten (Gesten, in denen eine enge formale Relation zum semantischen Inhalt des Gesagten auftritt, z. B. eine Person sagt „*Er versucht diesmal, in das Rohr zu steigen*“ und hebt zugleich die Hand. Sie zeigt ein Merkmal, das auch beim Sprechen angesprochen wird, nämlich die Aufwärtsbewegung (vgl. ebd. 78),
- metaphorische Gesten (Sie sind den ikonischen Gesten ähnlich, nehmen aber Bezug auf die Abbildung eines abstrakten Konzeptes, z. B. man berührt das Herz, wenn man über Liebe spricht),
- deiktische Gesten („pointing movements“, prototypisch mit dem Zeigefinger gemacht),

- Beats (Es handelt sich typischerweise um zweistufige, schnelle Finger- oder Handbewegungen, die überall dort gemacht, wo sich die Hände gerade befinden, auch in Ruheposition. Sie sind „movements that do not present a discernible meaning, and they can be recognized positively in terms of their prototypical movement characteristics“ (ebd. 80)).

Die bisherigen experimentellen Forschungen zur Kommunikation von (Un)Höflichkeit haben eine enge Relation zwischen Gestik und Prosodie bewiesen (vgl. BROWN/PRIETO 2017: 367). In zwei Wahrnehmungsexperimenten haben Nadeu und Prieto am Beispiel des Katalanischen bewiesen, dass „changes in pitch range at the end of the utterance can interfere with the degree of politeness conveyed by yes–no questions“ (NADEU/PRIETO 2011: 852). Die Daten haben gezeigt, dass die gleichen Stimuli als mehr oder weniger höflich wahrgenommen werden, je nachdem, wie viele Kontextinformationen die Hörer haben. Eine große Rolle spielen auch visuelle Hinweise: „In absence of visual cues, participants tended to dislike stimuli whose boundary tone had been increased. When visual cues were brought into play, the tendency reversed“ (ebd.). Es hat sich als entscheidend erwiesen, dass eine höhere Tonhöhe nur in Verbindung mit einem lächelnden Gesicht als höflich wahrgenommen wurde. Beide Experimente haben empirische Belege dafür geliefert, dass „pitch height does play a role in the perception of politeness, yet this role is highly dependent on the context (both linguistic and extralinguistic) in which utterances are embedded“ (ebd.).

4 Untersuchungsgegenstand und Analyse

Wie im ersten Kapitel erwähnt, wird die sprachliche Unhöflichkeit in der Aussage des damaligen Bundesministers für Gesundheit Jens Spahn (Kapitel 4.1) und des SPD-Politikers Helge Lindh (Kapitel 4.2) betrachtet. Es handelt sich um Reden, die von der Rednerbühne aus gehalten wurden. Bei der Analyse der Prosodie war mir das Programm Praat behilflich.⁶

4.1 Aussage von Jens Spahn

Der damalige Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn, der während der Debatte am 6. November 2020 als erster das Wort ergriff, sprach über die Tagesordnungspunkte zur Corona-Pandemie. Während seiner Rede bedankte Jens Spahn sich für die Debatten im Parlament sowie für die kritischen Anmerkungen, die die Demokratie auszeichnen sollten: *„Ich bedanke mich ausdrücklich für die Debatten hier im Parlament, auch die kritischen Anmerkungen. Genau diese Debatten zeichnen unsere Demokratie aus.“* Darauf reagierte die AfD-Abgeordnete Beatrix von Storch

⁶ Das Programm kann kostenlos unter: <https://www.fon.hum.uva.nl/praat/> heruntergeladen werden [31.03.2025].

mit einem Zuruf: „*Gott sei Dank sind wir da!*“ Analysieren möchte ich den Gegenkommentar, mit dem Spahn auf den Zuruf unhöflich reagierte: „*Finde ich auch. Also, dass das Parlament da ist, nicht, dass Sie da sind.*“

4.1.1 Analyse der lokutiven Ebene

Der Satz „*Also, dass das Parlament da ist, nicht, dass Sie da sind*“ ist als implizite formgetriebene Unhöflichkeit zu klassifizieren. Unhöflichkeit überschneidet sich hier mit verschiedenen Phänomenen, auf die sich alltägliche Begriffe wie Unterstellung, Anspielung, Verleumdung, Sticheleien oder abfällige Kommentare/Bemerkungen beziehen. Obwohl diese Begriffe in ihrer Anwendung keineswegs einheitlich sind und sich auf ein diffuses Spektrum von Phänomenen beziehen, ist ihnen gemeinsam, dass sie sich auf implizite Botschaften beziehen, die durch formale, oberflächliche oder semantische Aspekte eines Verhaltens ausgelöst werden und für bestimmte Personen negative Folgen haben (vgl. CULPEPER 2011: 156–157). Spahn beginnt hier mit einer ironischen/scheinbaren Zustimmung: „*Finde ich auch*“, aber dann korrigiert er sich selbst, indem er sagt, dass es ihm tatsächlich ausschließlich um das Parlament geht. Spahn impliziert somit eine negativgeladene/unhöfliche Botschaft: ‚Ihr Dasein wird nicht akzeptiert‘ bzw. ‚Sie sind ein notwendiges Übel im Bundestag‘. Hinweisen möchte ich auch auf das Pronomen ‚Sie‘, weil wir zuerst nicht wissen, auf wen es sich tatsächlich bezieht. Erst aus dem weiteren Teil der Aussage ist es erschließbar, dass die unhöfliche Bemerkung direkt an Beatrix von Storch gerichtet wird:

Nein, ich meinte jetzt in dieser Debatte, weil ich zu oft erlebe, dass jedenfalls einige in Ihrer Fraktion – nicht die Kollegen im Gesundheitsausschuss; mit denen habe ich einen guten fachlichen Austausch – versuchen – dazu gehört im Zweifel auch die Zwischenruferin –, aus der Pandemie und der schwierigen Lage ein politisches Geschäft zu machen. Und das, finde ich, geht an dieser Stelle einfach nicht.

Interessanterweise kann man hier auch zu dem Schluss kommen, dass Spahn seine Unhöflichkeit mehr oder weniger nachvollzogen hat. Er versucht sich zu rechtfertigen und konkretisiert seine frühere Äußerung, indem er darauf hinweist, wen er unter ‚Sie‘ tatsächlich gemeint hat. Er beschränkt die Zielgruppe auf einige in der AfD-Fraktion, die versuchen, aus der Pandemie und der schwierigen Lage ein politisches Geschäft zu machen.

4.1.2 Analyse der paraverbalen Ebene

In der Abbildung 1 kann die Prosodieanalyse der gesamten Aussage gesehen werden. Um aber die Prosodie-Unhöflichkeit-Beziehungen übersichtlicher zu machen, habe ich die Prosodieanalyse des letzten Fragments in einer separaten Abbildung dargestellt (vgl. Abbildung 2):

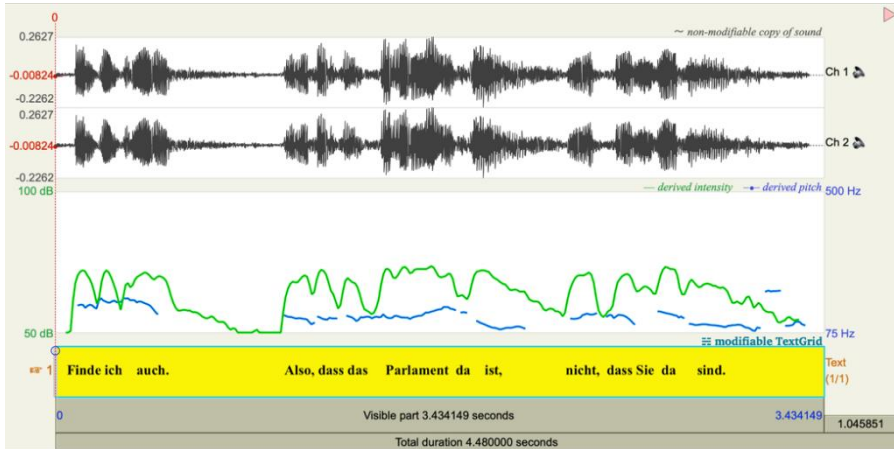


Abbildung 1: Prosodieanalyse der Aussage von Jens Spahn

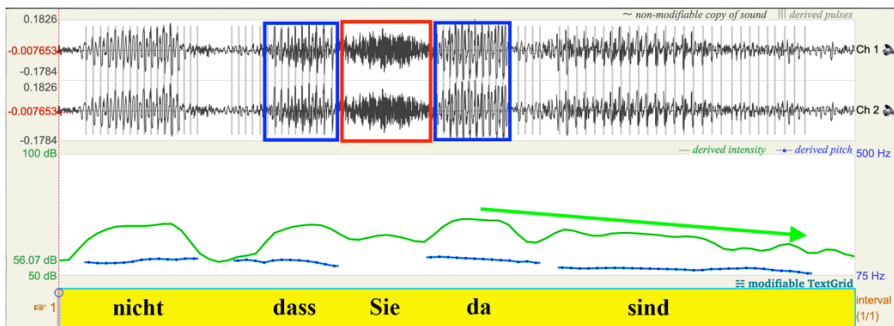


Abbildung 2: Prosodieanalyse des letzten Aussagefragments

In erster Linie fällt die starke Akzentuierung des Wortes ‚Sie‘ auf (rote Markierung), was sich durch die Tonhöhe (stärkere Häufung in der Grafik) ableiten lässt. Daneben stehen die schwächeren Akzentuierungen des vorangehenden Wortes ‚dass‘ und der folgenden Wörter ‚da‘ und ‚sind‘ (blaue Markierung). So ist die Verstärkung des Wortes ‚Sie‘ noch deutlicher. Solch eine starke Hervorhebung hat zwei

Funktionen: Es wird einerseits unsere Aufmerksamkeit erweckt, andererseits eine Information impliziert (vgl. SPERBER/WILSON 1986). So ist die negativgeladene Botschaft Spahns sowohl auf lokutiver als auch auf paraverbalen Ebene sichtbar. Mit Blick auf den Teil „*da sind*“ fällt die fallende Intonation auf, die grafisch einer absteigenden Treppe ähnelt (grüner Pfeil). Solch ein abwärtsgerichtetes Muster scheint Langeweile zu signalisieren (vgl. CULPEPER 2011: 173). Gemäß der Frequenzcode-Hypothese von OHALA (1994: 327) werden mit einer niedrigen oder abfallenden Tonhöhe negativgeladene Botschaften assoziiert wie Aggression oder Bedrohung. Darüber hinaus kann der starke Intonationskontrast zwischen ‚Sie‘ und ‚da sind‘ so interpretiert werden, dass die AfD-Abgeordnete keine Aufmerksamkeit verdienen würde. Spahn sagt das gewissermaßen nebenher.

4.1.3 Analyse der nonverbalen Ebene

Innerhalb der nonverbalen Ebene habe ich solche Faktoren analysiert, wie Körperhaltung, Gestik und Blickkontakt. Mimik ist in diesem Falle schwer zu analysieren, weil einerseits das Gesicht Spahns nicht genau zu sehen ist (die Kamera ist zu weit entfernt) andererseits schaut er fast die ganze Zeit auf seine Zettel. Auch Berührungen (er steht alleine am Pult), Nutzung des Raumes (sein Abstand zu anderen Abgeordneten ändert sich nicht) und Informationen durch Gerüche (hier nicht identifizierbar) wurden in der Analyse ausgelassen.

Die Körperhaltung Spahns würde ich als locker bezeichnen. Er macht keine nervösen, unkontrollierten Bewegungen. Am Anfang seiner Aussage drehte Spahn den Kopf nach rechts in Richtung der Zwischenruferin, als ob er Blickkontakt mit ihr haben wollte. Sein Kommentar wirkt dadurch nicht beiläufig, sondern wird direkt an sie gerichtet. Im weiteren Teil der Aussage, als er „*dass Sie da sind*“ sagt, dreht er den Kopf zurück und schlägt den Blick nieder, als hätte sein Kopf der fallenden Tonhöhe gefolgt, was die negative Botschaft noch verstärkt. Die Interaktion zwischen prosodischen und nonverbalen Informationen ist hier somit gut sichtbar.

Die einzige Geste, die Spahn während der untersuchten Aussage macht, ist das Heben des rechten Armes. Zugleich ist seine Hand offen und Handfläche nach oben gerichtet (vgl. Abbildung 3):



Abbildung 3: Die Geste von Jens Spahn

Er hebt die offene Hand, wenn er über das Parlament sagt, das es „*da ist*“ und wo alle Abgeordnete sich gerade befinden. Seine Geste hat somit eine deiktische Funktion. Ich sehe dabei keine Beziehung zu der unhöflichen Aussage. Wahrscheinlich wollte Spahn damit die Autorität des Parlaments unterstreichen.

4.2 Aussage von Helge Lindh

Während der Sitzung sollten die Corona-Schutzmaßnahmen diskutiert werden. Trotzdem nutzte der damalige AfD-Abgeordnete Jens Maier die Situation, um eine Rede gegen die Ausbreitung des Islamismus in Deutschland zu halten. Er schloss sie mit folgender (unhöflicher) Anmerkung ab: *„Es kann nicht sein, dass die Muslimbrüder, die Milli-Görüs-Bewegung sowie Salafisten in Deutschland schalten und walten können, wie sie wollen, und von liberalen Toleranzschwachmaten dabei noch in Schutz genommen werden“*. Die unhöfliche Aussage, die ich analysieren möchte, ist aber der Gegenkommentar, mit dem der SPD-Abgeordnete Helge Lindh reagierte: *„Ich bin stolz, ein liberaler Toleranzschwachmat zu sein, lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat“*.

4.2.1 Analyse der lokutiven Ebene

Die Aussage Lindhs ist auch eine implizite Unhöflichkeitsformulierung, diesmal geht es aber um eine konventionsgetriebene Unhöflichkeit. Solche Formulierungen

haben eine Gemeinsamkeit, denn sie verbinden oft (irgendwie) ‚gemischte Botschaften‘, d. h. sie kombinieren Botschaften, die auf eine höfliche Interpretation hindeuten, mit Botschaften, die auf eine unhöfliche Interpretation hindeuten, was zur internen oder zur externen Inkongruenz führt (vgl. Diagramm 1). Die analysierte Aussage von Helge Lindh ist ein Beispiel einer internen Inkongruenz, bei der Kontext, der von einem Teil des Verhaltens projiziert wird, und Kontext, der von einem anderen Teil des Verhaltens projiziert wird, nicht zusammenpassen. Solch eine Nichtzusammenpassung kann entweder einen multimodalen oder – wie bei der Aussage Lindhs – einen verbalen Charakter haben. Wie Culpeper ausführt (vgl. CULPEPER 2011: 174), bestehen solche Formulierungen aus einer konventionalisierten Höflichkeitsformulierung und einer konventionalisierten Unhöflichkeitsformulierung bzw. aus einem Verhalten, das anders Unhöflichkeit ausdrückt. Im untersuchten Beispiel nutzt Lindh die Höflichkeitsformulierung *„Ich bin stolz, ein liberaler Toleranzschwachmat zu sein“*. Dann folgt aber der Faceangriff *„lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat“*. Auf diese Weise werden Jens Maier stark negative Eigenschaften impliziert. Darüber hinaus gehört nach EITZ das Wort ‚völkisch‘ zu den ‚belasteten‘ Wörtern, mit denen „vermeintlich nationalsozialistisches Gedankengut tradiert werde“ (2014: 17).

4.2.2 Analyse der paraverbalen Ebene

Der Abbildung 4 kann die Prosodieanalyse entnommen werden:

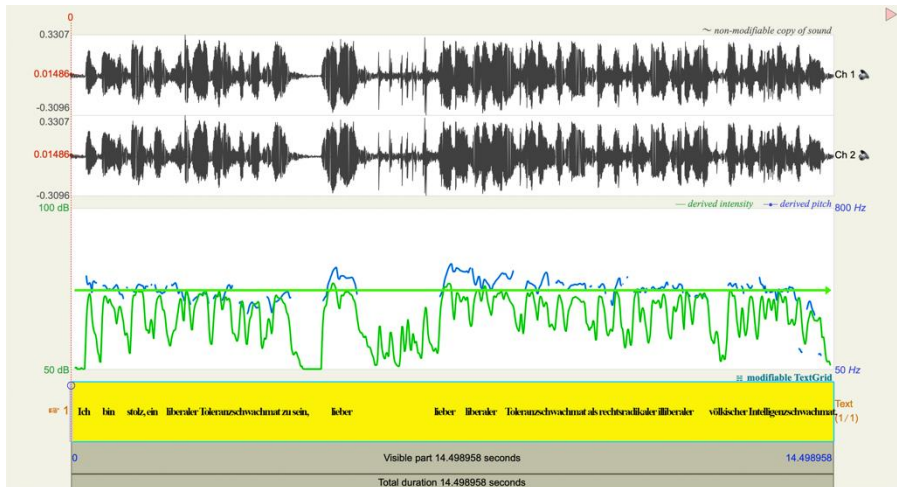


Abbildung 4: Prosodieanalyse der Aussage von Helge Lindh

Die durchschnittliche Intensität der Aussage – 66,8 dB – liegt auf fast gleichem Niveau wie bei Jens Spahn (67,4 dB). Sie wird aber stärker beim Faceangriff und beträgt 68,2 dB. Die höhere Lautheit kann mehrere Funktionen erfüllen, entweder wollte Lindh den Beifall seiner Parteigenossen überschreien (obwohl er ein Mikro zur Verfügung hatte) oder seine Botschaft verstärken oder beides.

Im Gegensatz zur Aussage Spahns haben wir es hier mit keiner auffallenden Intonation eines bestimmten Wortes/Fragments der Äußerung zu tun: Sie ändert sich fast nicht (siehe: grüner Pfeil auf Abbildung 4).

Ein starker Kontrast zwischen den analysierten Aussagen ist aber in der Grundfrequenz sichtbar. Während sie bei Spahn 125,5 Hz beträgt, liegt sie in der Aussage Lindhs bei 200 Hz. In diesem Fragment der Aussage, in dem er Jens Maier angreift, beträgt sie sogar 208 Hz. Eine so hohe Grundfrequenz könnte verursachen, dass der Sprecher als weniger wahrheitsgetreu, weniger nachdrücklich und weniger potent (kleiner) und nervöser empfunden wird (vgl. OHALA 1994: 327).

4.2.3 Analyse der nonverbalen Ebene

Es konnten vor allem Lindhs Körperhaltung und Gestik analysiert werden. In Bezug auf Blickkontakt und Mimik war das nur teilweise möglich, weil fast genau in der Mitte der Aussage nicht nur die Kameraperspektive (Statt en face, wie bei der ganzen Aussage von Spahn, wird Lindh von der Seite gezeigt), sondern auch die Distanz geändert wurden (vgl. Abbildung 5):



Abbildung 5: Die Kameraperspektive bei der Aussage von Helge Lindh

Die anderen Faktoren der nonverbalen Ebene – Berührungen, Nutzung des Raumes und Informationen durch Gerüche – wurden hier auch ausgelassen.

Das Gesicht des Sprechenden ist in der Anfangsphase der Aussage relativ gut sichtbar. Die Mimik kann weder als aggressiv noch als konfrontativ bezeichnet werden. Darüber hinaus liest Lindh keinen Zettel ab, sondern schaut die ganze Zeit auf andere Abgeordnete. Die Körperhaltung Lindhs ist locker, wobei er im Gegensatz zu Spahn den Kopf schüttelt. Man kann den Eindruck gewinnen, dass er keinen Blickkontakt aufnehmen will, sondern seine Worte einfach an alle anwesende Abgeordnete richtet. Beim Aussprechen der Sequenz „*lieber lieber liberaler Toleranzschwachmat als rechtsradikaler illiberaler völkischer Intelligenzschwachmat*“ konnte man beobachten, dass Lindh im selben Augenblick den Kopf noch intensiver schüttelte. Das Kopfschütteln gehört zu den Gesten, die den unhöflichen Aussagen begleiten (vgl. MCKINNON/PRIETO 2014: 198).⁷ Die Geste kann wie bei Spahn ebenfalls als Verstärkung der (hier: negativen) Botschaft und als Interaktion zwischen dem Prosodischen und dem Nonverbalen empfunden werden.

5 Zusammenfassung

In den Erörterungen wurden zwei als unhöflich rekonstruierte Aussagen von Bundestagsabgeordneten analysiert. Beide Aussagen – von Jens Spahn und Helge Lindh – sind ein Beispiel der zwingenden Funktion von Unhöflichkeit „that seeks a realignment of values between the producer and the target such that the producer benefits“ (CULPEPER 2011: 226). Es wird die soziale Identität der Zielperson geschädigt oder seine Macht/seinen Status verringert. Hier wurde die Unhöflichkeit genutzt, um andere Politiker (Beatrix von Storch und Jens Maier) und ihre Partei (die AfD) abzuschwächen und die potenzielle Unterstützung für die eigene Partei zu gewinnen (vgl. BORTOLUZZI/SEMINO 2016: 184).

Mithilfe des verwendeten Analysemodells (DEAdS_U) konnten auf verschiedenen Ebenen der Unhöflichkeit Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen beiden Aussagen festgestellt werden. Auf der lokutiven Ebene lassen sich beide Aussagen im Allgemeinen als Formen der impliziten Unhöflichkeit identifizieren, realisiert dabei in zwei Untergruppen: der formgetriebenen vs. konventionsgetriebenen. Auf der paraverbalen Ebene fallen bei Jens Spahn starke Variationen innerhalb der Prosodie auf: eine stärkere Akzentuierung eines bestimmten Wortes, Intonationsmodellierungen und -kontraste zwischen Aussageteilen. Lindhs Aussage wird dagegen von hoher Grundfrequenz und keinen auffallenden Hervorhebungen gekennzeichnet. Schließlich ist die Körperhaltung von beiden Abgeordneten locker, wobei Lindh intensiver

⁷ In ihren Untersuchungen haben McKinnon und Prieto insgesamt 60 unhöfliche Aussagen analysiert. Das Kopfschütteln kam in ein Drittel aller Aussagen vor und war eine der am häufigsten auftretenden Gesten (vgl. MCKINNON/PRIETO: 2014: 198).

als Spahn den Kopf schüttelte, besonders bei Artikulation des Faceangriffs. In der Aussage von Helge Lindh spielt noch ein weiterer Faktor eine wichtige Rolle, nämlich die **Reaktion**. CULPEPER/BOUSFIELD/WICHMANN (2003: 1562) weisen darauf hin, dass

research on both politeness and impoliteness has tended to overlook what the recipient of face threat or attack does. This is crucial, since, as every conversation analyst knows, the response to an utterance can reveal much about how that utterance is to be taken.

Auch BONACCHI (2013: 80) ist der Meinung, dass Unhöflichkeit deutlicher als Höflichkeit „auf Grund ihres Effektes und vor allem auf Grund der ausgelösten Reaktion des Gesprächspartners“ bestimmt wird. Der von Jens Maier verwendete Begriff „*liberale Toleranzschwachmatten*“ war ein Faceangriff auf die liberalen Politiker, u. a. von der SPD, und Lindh war einer der Politiker, der sich sicherlich gekränkt fühlte. Er stand somit vor der Wahl, auf den Faceangriff zu antworten oder still zu bleiben. Weil Lindh sich fürs Antworten entschieden hat, konnte er den Angriff akzeptieren oder ihn kontern. Er hat gekontert, indem er selbst die Face von Jens Maier angegriffen hat. Der SPD-Politiker hat also zu einer offensiven Strategie gegriffen:

Counter strategies can be usefully classified into two groups: (i) those offensive strategies which primarily counter face attack with face attack. [...] (ii) defensive strategies which primarily defend one's own face, or champion that of a third party (BOUSFIELD 2007: 2199)

Anders als bei Lindh war die unhöfliche Aussage von Jens Spahn keine Reaktion im oben genannten Sinne, d. h. der Zuruf von Beatrix von Storch kann nicht als ein Faceangriff klassifiziert werden, weil Spahn hier als erster angegriffen hat.

Literaturverzeichnis:

- AUSTIN, John (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford: Oxford University Press.
- BONACCHI, Silvia (2013): *Unhöflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- BONACCHI, Silvia/ANDREEVA, Bistra (2015): Freundlich oder feindlich? Zur illokutionären Struktur und phonetischen Realisierung von indirekten supportiven und derogativen Sprechakten am Beispiel von Scheinbeleidigungen (mock impoliteness). In: *Lingwistyka Stosowana* 15(4)/2015, S. 1–19.
- BORTOLUZZI, Maria/SEMINO, Elena (2016): Face attack in Italian politics: Beppe Grillo's insulting epithets for other politicians. In: *Journal of Language Aggression and Conflict* 4/2016, S. 178–201.
- BOUSFIELD, Derek (2007): Beginnings, middles and ends: A biopsy of the dynamics of impolite exchanges. In: *Journal of Pragmatics* 39(12)/2007, S. 2185–2216.

- BOUSFIELD, Derek (2008): Impoliteness in the struggle for power. In: *Impoliteness in Language Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice*. Hrsg. v. Derek Bousfield u. Miriam Locher. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 127–154.
- BROWN, Lucien/PRIETO, Pilar (2017): (Im)politeness: Prosody and Gesture. In: *The Palgrave Handbook of Linguistic (Im)politeness*. Hrsg. v. Jonathan Culpeper, Michael Haugh u. Dániel Z. Kádár. London: Pelgrave Macmillan, S. 357–379.
- CULPEPER, Jonathan (1996): Towards an anatomy of impoliteness. In: *Journal of Pragmatics*, 25, S. 349–367.
- CULPEPER, Jonathan (2005): Impoliteness and entertainment in the television quiz show: „The Weakest Link“. In: *Journal of Politeness Research* 1/2005, S. 35–72.
- CULPEPER, Jonathan (2008): Reflections on impoliteness, relational work and power. In: *Impoliteness in Language: Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice*. Hrsg. v. Derek Bousfield u. Miriam Locher. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 17–44.
- CULPEPER, Jonathan (2011): *Impoliteness. Using Language to Cause Offence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- CULPEPER Jonathan/BOUSFIELD Derek/WICHMANN Anne (2003): Impoliteness revisited: With special reference to dynamic and prosodic aspects. In: *Journal of Pragmatics* 35/2003, S. 1545–1579.
- EELLEN, Gino (2001): *A Critique of Politeness Theories*. Manchester: St. Jerome.
- EITZ, Torsten (2014): Belastete Wörter. In: *Polis. Report der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung* 1/2014, S. 17–18. [31.03.2025]
- GUSSENHOVEN, Carlos (2002): Intonation and Interpretation: Phonetics and Phonology. In: *Proceedings of the Speech Prosody* Hrsg. v. Bernard Bel u. Isabelle Marlien. Aix-en-Provence: Laboratoire Parole et Language, S. 47–57.
- HOOLE, Phil (2021): Akustische Analyse der Stimmqualität. Zwei nützliche Maße. In: *Seminar Sprachproduktion, WiSe2021. Seminar (Hoole) Mo. 12-14; Tutoriat (Bucar Shigemori/Hoole): Di. 12-14 Kursunterlagen*. [02.04.2025]
- KENDON, Adam (2004): *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- KIENPOINTNER, Manfred (1997): Varieties of rudeness. Types and functions of impolite utterances. In: *Functions of Language* 4(2)/1997, S. 251–287.
- KIENPOINTNER, Manfred (2003): Unhöfliche Partikeln? Kompetitive Verwendungen von Partikeln in der Alltagskonversation. In: *Partikeln und Höflichkeit*. Hrsg. v. Gudrun Held. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 73–94.
- KIENPOINTNER, Manfred (2008): Impoliteness and emotional arguments. In: *Journal of Politeness Research* 4, S. 243–265.
- KLEIN, Josef (2001): Gespräche in politischen Institutionen. In: *Text- und Gesprächslinguistik 2. Halbband: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Hrsg. v. Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann u. Sven Sager. Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 1589–1606.

- KNOWLES, Gerald (1984): Variable Strategies in Intonation. In: *Intonation, Accent and Rhythm: Studies in Discourse Phonology*. Hrsg. v. Dafydd Gibbon u. Helmut Richter. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 226–242.
- LACHENICHT, Lance (1980): Aggravating language. A study of abusive and insulting language. In: *Papers in Linguistics: International Journal in Human Communication*, 13 (4), S. 607–687.
- MCKINNON, Sean/PRIETO, Pilar (2014): The role of prosody and gesture in the perception of mock impoliteness. In: *Journal of Politeness Research* 10/2014, S. 185–219.
- MCNEILL, David (1992): *Hand and Mind: What Gestures Reveal About Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- METHIAS, Norice W. (2011): Impoliteness or underpoliteness: An analysis of a Christmas dinner scene from Dickens's *Great Expectations*. In: *Journal of King Saud University – Languages and Translation* 23/2011, S. 11–18.
- MÜLLER, Stefan/GEBRICH, Katja (2014): *Interkulturelle Kommunikation*. München: Verlag Franz Vahlen.
- NADEU, Marianna/PRIETO Pilar (2011): Pitch Range, Gestural Information, and Perceived Politeness in Catalan. In: *Journal of Pragmatics* 43/2011, S. 841–854.
- OHALA, John J. (1994): The Frequency Code Underlies the Sound Symbolic Use of Voice Pitch. In: *Sound Symbolism*. Hrsg. v. Leanne Hinton, Johanna Nichols u. John J. Ohala. Cambridge: Cambridge University Press, S. 325–347.
- SPERBER, Dan/WILSON, Deirdre (1986): *Relevance: Communication and Cognition*. Oxford/Cambridge: MA: Blackwell.
- STÖCKL, Hartmut (2003): ‚Imagine‘: Stilanalyse multimodal – am Beispiel des TV-Werbepots. In: *Sprachstil – Zugänge und Anwendungen*. Hrsg. v. Irmhild Barz, Gotthard Lerchner u. Marianne Schröder. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 305–323.
- TERKOURAFI, Marina (2005): Beyond the micro-level in politeness research. In: *Journal of Politeness Research* 1/2005, S. 237–262.
- TREES, April R./MANUSOV Valerie (1998): Managing Face Concerns in Criticism Integrating Nonverbal Behaviors as a Dimension of Politeness in Female Friendship Dyads. In: *Human Communication Research* 24/1998, S. 564–583.
- WATTS, Richard (2003): *Politeness*. Cambridge: Cambridge University Press.

Onlinequellen

URL 1: Plenarprotokolle [28.03.2025]

URL 2: 190. Sitzung vom 06.11.2020 [28.03.2025]

dr Michał Smulczyński

ORCID: 0000-0003-3699-4724

Uniwersytet Wrocławski

Wydział Filologiczny, Instytut Filologii Germańskiej

E-Mail: michal.smulczynski@uwr.edu.pl